



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472249**

3. Tag. Der H. Gerardus/ Abbt zu Progne. Betrachtung von dem üblen Humor.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44616**

nit/das ich in dem Wolstand die Schrancken der Bescheidenheit übertrette / seye mir eine Stützen in den Gefahren/ meine Stärke in denen Anfechtungen / damit ich allzeit obsigend auß dem Streit komme: alles Gebett / so ich verrichte/ alle Seuffzer / so ich von dem Herzen abtrucke / alle gute Werck/so ich übe/ alles alles opffere für mich Gott auff/in dessen Angesicht du dich statts befindest : verschaffe endlichen durch deine Lieb=volle Wachbahrkeit/ das mein letzter Seuffzer seye ein Liebs=Seuffzer / und das ich in der Gnad abscheidend von disem zeitlichen zu dem ewigen Leben gelange. Amen.

## Der dritte Tag.

## Der Heilige Gerardus/ Abbt zu Brogne.

**D**er Heilige Gerardus / ein Sohn Stance/ eines nahen anverwandten Haganonis Herzogen des niederen Austrasien / und Plectrudis der Schwester Stephani Bischoffen zu Lütich/ wurde zur Welt geböhren bey Ausgang des Neunten=Jahr hundert. Sein Geburth ereygnete sich zu Staves/ einem

E s

in



74 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.  
in der Graffschafft Namur gelegenen  
Dorff. Gleich von der Wiegen an zeig-  
te es sich/ zu was ihne Gott vermittelst  
seines häufigen Gnaden-Seegen zu be-  
reitet; die Zierde seiner Natur-Eigen-  
schafft/ die Neigung zur Tugend/ seine  
Eingezogen- und Lehr-Fähigkeit waren  
schon dazumahl Vorbotten der hohen  
Heiligkeit/ zu deren er der einst gelangen  
wurde. Man legte ihm bey eine Kin-  
deren seines Stands gezimmende Auf-  
erziehung; allein dessen Tugend über-  
stige jederzeit das Alter seiner Jahren. So  
lang er denen freyen Künsten/ und an-  
deren Ritterlichen Übungen oblag/ be-  
ginge er nit das mindiste/ so seiner Frohn-  
keit einigen Nachtheil zu gezogen hätte.  
Die Liebe zur Reinigkeit/ welche er in  
eben so vollkommenen Stanz bey Hoff/  
als in dem Closter von sich scheinen liesse/  
zoge ihn mit aller Sorgfalt von allem  
dem jenigen ab/ so die selbe verdunklen  
fönte. Seine Eingezogenheit bestrafte  
die Aufgelassenheit auch der aller frech-  
sten/ und man beobachtete/ daß in An-  
hörung deß mindesten unehrbahren  
Worts die Schamhaftigkeit seine Wan-  
gen mit rothem Purpur färbete/ und er  
andurch bestürzet wurde.

Man



Man bestimmte ihn frühzeitig zu dem Waffen- und Kriegs-Leben / als zu einem Stand / zu dem man erachtete ihn sambt anderen seines gleichen Adellichen Jünglingen beruffen zu seyn. Man schätzte dazumahl den Hoff Berengarij Grafen in Flandern / vor einen der herrlichsten in Europa. Gerardus wurde in diese Schul / umb die Gestalt eines vollkommenen Hoffmanns sich einzutruscken / abgeschickt. Alldo er sich in kurzem durch die Anständigkeit seiner Sitten / durch seinen annehmlichen / aufgeräumten / und geschliffenen Verstand / absonderlich aber durch seine Klugheit hervor thate. Niemahlen hat man einen vollkommeneren und zugleich Christlicheren jungen Edelmann gesehen. Der Hoff / sonst eine Klippen / woran die Unschuld gemeiniglich zu scheitern pflegt / machte die seine nur scheinbarer. Er unterliesse nit eine einzige seiner Andachts-Übungen / und wuste so wol die Vorthail seiner Geburt mit der Pflicht eines Christen zu vereinbaren / daß dessen aufbündiger Sitten-Wandel so wol seiner Gottseeligkeit / als diese hinwider umb seinem hohen Herkommen nit mindere Ehre zu zoge.

Gerar



Gerardus führte sich mit solcher Klugheit auff bey dem Hoff zu Namur/ daß der Graff in allen Rathschlägen sich seiner bediente / und sein ganzes Vertrauen auff ihn setzte. Als er einstens von der Jagd zuruck kehrete / stoffete er drey kleine Meilen von Namur / an einem Orth/ Brogne genannt / auff eine Capelle / welche Pipinus erbauet hatte. Allda / sein Gebett zu verrichten / hielt er still / weil er aber von dem Jagen ganz abgemattet / entschliefte er / und hatte währenddem Schlass folgenden Traum;

„Es gedunckte ihn / ob er den Heil. Petrum vor sich sähe / welcher ihm den Befelch ertheilte / auff eben diesem Platz eine Capell zu erbauen / und selbe mit denen Gebeinen des Heil. Martyrers Eugenij seines Jüngers zu bereichen.

Nachdeme er erwachet / erschracke er ab der gehaltenen Erscheinung ; der Heil. Eugenius ware ihm gänzlich unbekandt / so wuste er auch keines weegs / wo dessen Leichnam ruhete / doch / weil er diser Orth ihm eygenthumlich zu stunde / liesse er dahin eine herrliche Kirche bauen / und stiftete dazu Pfründen / zu Unterhaltung der Clerisey / welche der selben vorsehen solten.



Indessen hatte der Graff von Nas  
 mur ein wichtiges Geschäft mit dem  
 Fürst Roberto abzuthun / sandete dem  
 nach Gerardum nach dem Französichen  
 Hoff. So bald er zu Paris angelanget/  
 liesse er allda seine Bediente / und begabe  
 sich ganz allein nach der Abbtley des H.  
 Dionysii / umb dorten etwelche Tag in  
 der Einsamkeit hinzubringen. Da er  
 auff einen Tag mit denen Ordens-Geists-  
 lichen der Absingung Priesterlicher Tag-  
 Zeiten beywohnete / hörte er / das unter  
 anderen Schuß-Heiligen der Abbtley/  
 auch die Gedächtnus des H. Martyrers  
 Eugenij mit eingeruckt worden ; dises  
 erinnerte ihn so gleich des in seiner Kir-  
 chen zu Brogne gehaltenen Gesicht. Er  
 erkundigte sich bey denen Mönchen / wer  
 diser Heil. Eugenius seye. Man be-  
 richtete ihn / daß selber einer auß den  
 Jüngern des H. Petri gewesen / welcher  
 sein Blut für den Glauben vergossen / und  
 dessen Leib in der Abbtley befindlich : er  
 erzehlte hierauff etlichen Ordens-Leuthen  
 was ihm begegnet / den Traum / so er  
 gehabt / und die Begierd / so er in sich  
 fühlete / dises heiligen Schazes / umb seine  
 Kirchen zu Brogne damit beehren zu  
 können / habhaft zu werden : Man gabe  
 ihm aber zu verstehen / daß man gar  
 nit



mit gesinnet wäre ein solches Geschänd ihm zu verwilligen / und daß man sich niemahlen eines so ansehnlichen Heiligtums berauben wurde. Nachdem nun deßfalls nichts zu erlangen / erhebt er sich wider nach Paris/ endiget sein Geschäft bey dem Fürst Roberto / und reiset wider nach Berengario zuruck / umb davon Rechenschaft abzulegen/ ohne doch die Hoffnung / deß Heiligen Leibs noch seiner Zeit habhaft zu werden/ verlohren zu haben.

Da er in der Abbtay deß H. Dionysij dem beschaulichen Leben einsamb oblag / hatte ihn die Glückseligkeit deß Ordensstands dergestalten das Herz getroffen / und daß jenige / was er die Mönchen üben gesehen/ also aufferbauet/ daß er ein sehnliches Verlangen mit sich davon getragen / nach disem Orth zuruck zukehren / und allda die übrige Zeit seines Lebens Gott zu heiligen. So anreizend immer sein Glückstand ware/ so schmeichlend die Hoffnungen / mit denen ihne seine hohe Geburth/ seine stattliche Eigenschaften / sein Ehr / Ansehen anlocken könnte: minderte doch solches alles nit seinen ab dem Hoff: Leben geschöpfften Eitel/ sondern vil mehr der leere Schein diser falschen Güteren / die Erinnerung  
der



der Ewigkeit/ die Kürze des gegenwärtigen Lebens vergrößerten in ihm die Begierd zur Einsambkeit. Die genaue Freundschaft/ welche zwischen ihm und dem Graffen schwebete/ gestattete nit sein Vorhaben selbigem länger zu verhehlen/ entdeckt demnach solches/ und offenbaret ihm/ wie daß er ein einziges Geschäft/ an deme ihm höchstens gelegen/ nemlich das Heyl seiner Seelen zu besorgen hätte/ und daß er den Schluß gefast / der Welt Urlaub zu geben. Der Graff von Namur über ein so heilig- und starckmüthiges Vorhaben ganz erstaunet/ vermöchte so gleich nit anderst/ als mit müdiglich fließenden Thränen zu antworten. Und gleichwie diser Fürst sehr Gottseelig ware / wolte er dem Göttlichen Rath- Schluß/ und einem so scheinbahren Beruf nit widerstreben. Gerardus nach erlangter Einwilligung begabe sich nach Lüttich/ umb alldort bey dem Bischoff seines Herrn Batters Brudern sich zu beurlauben / und von dannen weiter nach St. Denys. Es ist sich leichtlich einzubilden / wie groß bey diser berühmten Versammlung dazumahl die Freud werde gewesen seyn/ als ihr ein so Hoch-Edles Mitglied einverleibt worden. Gerardus nahm allda die Ordens- Kleydung des Heil.



Heil. Benedicti / und ware einzig beflis-  
 sen sich in dem Stand des Geistlichen  
 Leben vollkommen zumachen. Es zeigte  
 sich bald / daß er in dem Closter eben den  
 jenigen vorstellete / welchen er bey Hoff  
 vor gebildet. Kaum waren zwey Mo-  
 nath von der Probier-Zeit verfloffen /  
 wurde er schon denen ältesten Ordens-  
 Männern als ein außgemachter Zu-  
 gend-Spiegel entgegen gesetzt. Auß  
 dessen Demuth / Eingezogenheit / genauer  
 Beobachtung der Ordens-Satzungen /  
 Abtödtung / und Gottseligkeit leuchtete  
 der Geist eines Heil. Mauri und Placidi  
 neuer Dingen hervor. Nach abgelegten  
 Ordens-Gelübden / legte er widerumb  
 gleich einem Knaben von fünf Jahren  
 bey der Alphabet-Tafel den Grund zu  
 Erlehnung der Wissenschaften / und  
 machte in wenig Zeit darinnen ein so groß-  
 sen Fortgang / daß seine obere zwey Jahr  
 hernach ihne nöthigten die erste Weh-  
 nung anzunehmen. Seine Demuth müste  
 lang bestritten / biß daß sie könte bemei-  
 steret werden. Man beredete ihne end-  
 lich / sich zu einem Diacono weyhen zu  
 lassen / umb aber zu dem Priestertum sich  
 vor zu bereiten / müsten ihm noch fünf  
 Jahr verwilliget werden.

Seine



Seine Tugend empfieng ein frischen Glanz bey dem hochwürdigsten Geheimnis des Altars. Das Priestertumb Jesu Christi hatte er durch einen so vollkommenen Abriß seinem Gemüthe eingetrucket / daß dessen hohe Würdigkeit / welche er bey Verrichtung des ersten heiligen Mess-Opfers vorstellte / durch seine Englische Unschuld und Keinigkeit hervor leuchtete. Er machte sich ein Gesatz / alle Tag das Göttliche Opfer zu verrichten / und diß geschah täglich mit einem neuen Eysfer; seine zarte Andacht / und brinnende Liebe gegen Jesu Christo entdeckten sich durch stäts fließende Thränen / deren Quelle niemahlen austrocknete.

Indessen hielt er in frischem Angedencken die in der Capellen zu Brogne gehabte Erscheinung / und die Begierd / selbe mit dem Leib des heiligen Eugenij zu bezieren / ware noch nit erloschen. Er thate vor gesambter Versammlung davon den Vortrag / und erzehlte in Anwesenheit aller Ordens-Geistlichen alles / was sich dißfahls mit ihme zugetragen; was ihme der heilige Apostel Petrus in dem Schlaf anbefohlen; und redete mit solcher Wohlredenheit / Nachdruck / und Bewegung / daß alle Ordens-Leuth

I. Th. Octob.

S

wels



82 Der H. Gerardus Abbt zu Brogne,  
welche gegen ihme eine sonderbahre Hoch-  
schätzung und Ehrenbietigkeit trugen/ ein-  
stimmig wurden seiner Bitt ein Genügen  
zu thun.

Unser Heiliger nachdeme er endlich  
erlanget/ was er schon so lange Zeit ge-  
suchet hatte/ machte sich fertig/ in sein  
Vatterland/ mit diser heiligen Beuthe be-  
laden zu ruck zu kehren. Er legte den Leich-  
des heiligen Martyrers mit vielen ande-  
ren Heylthumern/ welche ihme zu St.  
Denys zugestellet worden/ in seine  
Kirchen zu Brogne ab; die Ceremonie  
diser Übersetzung geschah mit grosser  
Feylichkeit den 18. August-Monath des  
930 Jahrs. Die Wunderwerck/ welche  
sich in häufiger Anzahl nach diser  
Übersetzung allda zugetragen/ haben von  
allen Orthen die Andacht des Volcks da-  
hin gezogen. Der Zulauff der Gläubigen  
erweckte bey denen umbligenden  
Pfarr-Herren eine Eyffersucht/ und bey  
unruhigte die unzeitige Trägheit der  
Geistlichen/ welche unser Heilige bey  
dieselbigen Kirchen zu dienen gestiftet  
hatte. Sie wendeten so grosse Klagen  
wider diese neu-entstandene Andacht bey  
dem Bischoff zu Lüttich ein/ daß dieser  
Prälat bereits beschloffen/ selbe wider  
aufzuheben. Kaum aber hatte er solche

Schluß



Schluß abgefaßt / wurde er unvorbereitet mit einer Todt-gefährlichen Kranckheit überfallen. Er erkennete seinen Fehler / und kunte nit anderst / als durch die Fürbitt des heiligen Eugenij die vorige Gesundheit erlangen. Der heilige Gerardus ganz bestürket wegen des unfornmen Wandels der Geistlichen / gabe ihnen Urlaub ; und beruffte dahin Mitglieder auß dem Orden des heiligen Benedicti / und dieses ist der Ursprung der berühmten Abbtthen zu Brogne.

So grossen Unlust nun unser Heilige ab aller Obrigkeitlichen Gewalt in sich empfaude / muste er dannoch mit der Aufsicht des neuen Closter sich beladen / er führte in dasselbige ein die Clösterliche Zucht mit all ihrer Keinigkeit nach dem Geist des heiligen Benedicti. Weiln ihm aber die gar zu grosse Menge des dahin kommenden Volcks zu fast überlastig ware / beynebens von dem Lüttichischen Bischoff die Entlassung seines Ampts nit erhalten könte / sahe er sich an einem abgesonderten Orth ein Bett-Kammerlein auß / umb alldort verborgen zu leben / und einhig mit Gott in vollkommener Einsamkeit sich zu besprachen. Die Süßigkeit / deren er in der Ruhe des beschaulichen Lebens genosse / gabe ihm



84 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.  
einen vorläuffigen Geschmack der himm-  
lischen Freuden; allein die Göttliche  
Vorsichtigkeit beruffte ihn zu einem mehr  
würckfamen Leben.

Es ware in dem Hennegau eine  
Versammlung regulierter Chor: Herrn  
unter dem Titul des heiligen Guiselinii  
welche schon lange Zeit in Unordnung ge-  
rathen. Der Bischoff von Cambrai  
auff Anhalten Giselbertt Herzogen im  
Lothringen gedachte selbe widerumb in  
bessere Form herzustellen / und umb zu  
solchem Zweck zu gelangen / glaubte er  
hierzu niemand tauglicher zu seyn / als  
Gerardum. Disen aber zu Verlassung  
seiner einsamen Wohnung zu bereden  
ware kein geringe Beschwärmus. Er un-  
terliesse auch nit / durch vorgewandte Ur-  
sachen / Bitten / und Thränen diser neuen  
Burde sich zu entschütten. doch ohngeacht  
alles Widerstand musste es gehorsam  
seyn. Ja man liesse ihme nit einmahl die  
Freiheit / die Verwaltung seines Clo-  
sters zu Brogne einem anderen auffzu-  
tragen / also wenig zweiffelte man / das  
auch sein Namen allein erkleten wurde  
die daselbst kurz zuvor errichtete Geis-  
Erneuerung in ihrem Eyffer zu erhalten.  
Nachdeme er zu Ursidung angekommen  
so nennete sich die Versammlung des  
hei-



heiligen Giselini / sienge er an seine Or-  
 dens-Leuth dahin zu beruffen / da er zu  
 vor die Chor-Herren aufgeschaffet. Die  
 Clösterliche Zucht begunte allda bald mit  
 vollen Glantz zu leuchten. Der Geist  
 des heiligen Benedicti / mit dem er beles-  
 bet ware / herrschete gleich mit so grossen  
 Euffer zu Ursidung / als zu Brogne. Eine  
 aufferbäuliche Andacht / eine unbeschränck-  
 te Abtödtung / der Geist einer allerstreng-  
 sten Armuth waren nit so vil die Früchte  
 seiner Anmahnungen / als seines eignen  
 Beyspils. Das Closter des heiligen  
 Guislini wurde zur Bewunderung des  
 ganzen Flandern: und Gott ertheilte  
 seinen Bemühungen so grossen Fortgang /  
 daß der mehrere Theil der Prälaten /  
 und benachbarten Fürsten / die in eine  
 unbezäumbte Lauidigkeit verfallene Clöster  
 durch ihne widerumb verbetteret zu sehen  
 wünschet. So mußte auch seine Reis-  
 gung und Liebe zur Einsamkeit der Inn-  
 brunst seiner Liebe weichen / dessen Seelen  
 Euffer gebuldete nit / daß er sich der geist-  
 lichen Nothdürfftigkeit vieler Ordens-  
 Versammlungen / welche in das Ab-  
 nehmen gerathen / zu entziehen vermöch-  
 te. Dazumahl wurde man mit Erstau-  
 nen gewar / was da aufwürcken könne  
 ein mit wahren Euffer beseelte Heilige  
 Leit.



86 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.

Zeit. Der heilige Gerardus sahe sich /  
auff Anhalten Graff Arnolts / zugenant  
des grossen / welchen er wunderthätigen  
Weiß von dem Stein geheilet / und den  
selben bewogen / die übrige Zeit seines Le-  
bens ein reumüthige Buß zu üben / mit  
der Obsorg aller Flanderischen Abbttheyen  
beladen.

Die Anzahl der Clöster / welche von  
dem ersten Geist = Eyffer ihrer Ordens-  
Satzungen abgewichen / und die Eigen-  
schafft der Geistlichen / welche solten ver-  
besseret werden / machten das Unterneh-  
men fast unmöglich. Doch wuste solches  
unser Heilige glücklich zu End zu brin-  
gen. In minder dann zwanzig Jahren  
führte er in achtzehen Clöster ganz  
frische Sitten = Ordnung ein / und sahe  
man in dem Gotts-Haus des heiligen  
Petri zu Gent / und des heiligen Babo-  
nis; in denen Versammlungen des heil-  
igen Martini zu Tournay / zu Marchien-  
nes / zu Hasnon / zu Rhonay / des Heil-  
Wast zu Arras / zu Tourhoul / zu  
Wormhoul / des Heil. Riquier / des  
Heil Bertin / des Heil. Silvini / des  
Heil. Samer / des Heil. Amand / des  
Heil. Ama zu Doyay und der H. Verta-  
den Eyffer und die genaueste Clösterliche  
Zucht neuer Dingen hervor grünen.

Wann



Wann deme also/ daß es weit schwä-  
 rer ein in den Sitten zerfallenes Closter  
 verbessern/ als daß selbige stifften / was  
 Schweiß / was Sorgen / was Mühe /  
 was Arbeit muß ihme nit eine so allge-  
 meine Erneuerung gekostet haben. Zu  
 verwunderen ist es / daß ein einziger  
 Mann einer so weit schichtigen Ernde habe  
 können gewachsen seyn. Es waren aber  
 dise achtzehn Clöster / welche noch auff  
 den heutigen Tag den heiligen Gerardum  
 vor ihren abbtten erkennen / und eben so  
 vile Wunderwerck seines Eyffers / als  
 derselben an der Zahl seyn / nit allein /  
 welchen seine Arbeit angedyhen. Lothrin-  
 gen / Campanien und Picardie haben  
 gleichfalls bey ihme Hülf gesuchet / und  
 gar bald die Früchten davon in allen  
 ihren Clösteren sehen hervor wachsen.  
 Mouson / Chin le Moutier / St. Remy  
 zu Rheims ehren ihne als den Ergänzer  
 des Ordens St. Benedicti / und ihren  
 anderen Patriarchen.

Obschon so vile Arbeitz nebst den  
 grossen Strengheiten dessen Gesundheit  
 sehr geschwächet / und seine Kräfte ab-  
 gezehret / unternahme er ungeacht seines  
 hohen Alter noch eine Reiß nach Rom /  
 umb von dem Pabst alles / was er zu  
 Erneuerung des Geists vorgenommen /



vest zu stellen / und bestättigen zu lassen  
 nach seiner zuruck Reiß besuchte er noch  
 einmahl alle Clöster / so unter seiner Aufsicht  
 standen / und nachdeme er sich endlich  
 derselben gänzlich entschlagen / verfügte  
 er sich nach Brogne in seine einsame  
 Clausen / allwo ihn das stäte Andencken  
 zur bevorstehender Ewigkeit einig  
 beschäftigte. Sein Gebett ware eine  
 immerwährende Betrachtung / in dieser  
 süßen und innersten Gemeinschaft mit  
 Gott bereitete sich diese große Seel / durch  
 die Übung der vollkommensten Liebe den  
 auff sie wartenden Lohn in dem Himmel  
 zu empfangen. Er hatte sein ganzes Leben  
 hindurch eine zarte Andacht gegen  
 der Göttlichen Mutter getragen / vor deren  
 Bildnus / und bey denen Füßen Jesu  
 Christi in dem hochheiligen Altar Geheimnus  
 pflegte er die Nacht in dem Gebett  
 zu zubringen. Endlichen angehäufft  
 mit Verdiensten / und voll der Tugenden  
 beschloß er ein langes und heiliges Leben  
 mit dem Todt der Gerechten / den 3.  
 Weinmonath in dem 959. Jahr / an welchem  
 Tag die Kirchen seine Gedächtnis begehret.  
 Die große Anzahl der scheynbahren  
 Wunder / so bey dessen Grab geschehen /  
 und diejenige / welche er auch noch  
 bey Lebenszeiten gewürcket / vergrößere



größereten seine Verehrung. Sein heiliger Leichnam wurde auß der Erden erhebet in dem 1131. Jahr / und von dieser Zeit an erkennet ihne die Kirchen zu Brogne / welche den Namen St. Gerardi angenommen / für ihren Schutz-Heiligen.

### Gebett.

**H**ERR / wir bitten daß die Vorbitt deß seeligen Abbtß Gerardi uns dir befehle / damit was unsere Verdienst nit vermögen / wir durch dessen Vorsprechung erlangen / durch unsern HERN IESUM Christum ꝛc.

### Epistel Eccli. cap. 45.

**G**OTT ist BOTT und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnus ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret / auch hat er ihm Befelch gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herzlichkeit gezeigt. Durch sein Treu und Sauffmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allen Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimme erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwartig die Gebott gegeben / und das Gesag deß Lebens und der Zucht.



90 Der H. Gerardus / Abbt zu Brogne.

Die Hebræer haben das Buch Ecclesiasticus genannt / auß welchem diese Epistel gezogen / für Canonisch nit wollen erkennen: die Catholische Kirchen aber hat es allzeit darfür gehalten / daß ist für ein solches Werck / so Gott eingegeben / und einen Theil macht der heiligen Schrift. Die Tradition / alle heilige Vätter haben es auch für Canonisch erkannt. Es ist das ein geistliches Buch von allen Welt: Säng.

### Anmerckungen.

„Der Herr hat ihn durch seinen Glauben / und Sanfftmuth heilig gemacht. Der Glaube schlichtet das Gemüth / und Herz der Heiligen / und die Sanfftmuth ihren Wandel. Eine truckne und bittere Ernsthaftigkeit ist niemahlen eine gute Würckung des Christlichen Coffers gewesen; selbe ist insgemein eine bemäntelte Hoffart / welche die Larven der Gottseeligkeit sich unleget / umb sich selbst zum Nachtheil der Einfalt und Auffrichtigkeit des Pövels ein Gemügen zu schaffen. Dieses ist jener billiche Berweiß / welchen Christus denen Pharisæern vor-

ge



geworffen / die da einer verstellten Ernst-  
 hafftigkeit gegen anderen sich anmassen /  
 denen sie unerträgliche Burden auflade-  
 ten / da sie inzwischen von Haltung der  
 vornehmsten Gebotten sich ledig sprachen.  
 Dises ist der Kunst-Griff aller Glaubens-  
 Schwärmeren / keiner ist von ihnen /  
 welcher nit nach einer Verbesserung gar  
 zu grosser Außgelassenheit geschrien habe.  
 In der Wahrheit / ein gar zu strenge Weiß-  
 betrieget. Der Sünder weiß wohl / daß  
 er der Buß benöthiget / und so man ernst-  
 lich Buß würcket / verlanget man nit ges-  
 lind gehalten zu werden. Es gibt Kran-  
 cke / welche ihre Gefahr erkennend / jenen  
 Wund-Arzt schätzen / der keine andere  
 als scharffe Mittel vorschreibet.

Eben dergleichen werden für die  
 gebrästen der Seelen mithin erforderet ;  
 aber für alle geistliche Kranckheiten nichts  
 als Feuer / Wein und Essig anwenden  
 wollen / widerstreibet dem Geist unsers  
 Erlösers. Des Weins und des Oels be-  
 dienet sich der mitlendige Samaritan. Es  
 ist ein grober Fehler die Sanfftmuth und  
 Außgelassenheit unter einander vermis-  
 mischen. Dife ziblet auff nichts anders  
 ab / als das Gesaß Christi Jesu zu  
 schwächen / und zu verspotten ; jene hin-  
 gegen wünschet / daß selbes mit Lieb be-  
 ob-



obachtet / und dessen Übung nit zu hart  
gemachet werde. Der Welt. Heyland  
verdammeth allenthalben die Aufgelassen-  
heit der Sitten/ aber anbey bindet er uns  
durchgehends ein die Sanfftmuth. Di-  
scite à me, quia mitis sum: Lehrnet von  
mir / dann ich sanfftmüthig bin. Man  
findet keinen Heiligen / welcher nit gegen  
sich selbst streng gewesen seye: Es ist ein  
Gebott/ daß man sich selbst hassen solle:  
adhuc & animam suam, und auch darzu  
seine Seel. Nichts soll man sich selbst  
übersehen / wir seynd gar ein eigentliche  
Ursach der Evangelischen Strenghheit.  
Christus der H. Er: unterlasset nit uns  
desfahls theils durch seine Wort / theils  
durch sein Beyspill verwundersame Lehr-  
Stuck zu geben. Last uns fasten / allein  
anbey nit suchen unseren Abbruch zu ver-  
zuckeren / und mit hundert kleinen Hülf-  
Mittlen / die da nichts anders seyn als  
Erfindungen der Schleckerhaftigkeit /  
welche die eigne Lieb / und in dergleichen  
Schein-Notwendigkeiten / fruchtbare  
Sinnlichkeit erdichtet / und an die Hand  
gibet / zu erleichteren. Last uns unser  
Fleisch ohne Mitleyden Casteyen / ohne  
zu fürchten / daß wir andurch zu untaug-  
lichen Knechten werden gemacht werden;  
legen wir uns nur wohl gemessne und heyl-  
same



same Buß: Werck auff / welche / da sich selbige auff unsere eygne Willkühr fussen / umb so weniger zu befürchten / daß sie die Schrancken der Bescheidenheit übersteigen. Hingegen aber sollen wir die Schwachheit anderer jederzeit mit Bedachtsamkeit berühren. Oel / und Wein bekommt stattlich denen Wunden ; der Essig allein machet selbe schwirig / und henlet sie nit auß: jene harte und unmilde Haut: Bätter / jene hochtragende Wort / jene wilde / und immer Verdruß: volle Weiß zu handlen / jene abgeschmachte und ungedultige Gebärden ziehen nach sich den Haß / aber wenige Furcht. Eine bissige Strengheit ermüdet die Gedult / und verbitteret Herz und Sinn / die Sanfftmuth Jesu Christi ist allzeit nachdrucklich.

### Evangelium Matth. 19.

**I**n der Zeit sprach Petrus zu Jesu: siehe wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: was wird uns nun darsür werden? Jesus aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch / daß / die ihr mir seynd nachgefolget / in der Wideregeburt / wann des Menschen Sohn auf dem Stul seiner Majestät sitzen wird / auch sitzen werdet auff zwölff Stühlen / und richten die 12. Geschlechter Israels. Und ein jeglicher / der sein Hauß verlasset / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker

umb



umb meines Namens willen/ der wirds hundert  
fältig widerumb bekommen/ und das ewige Leben  
besitzen.

## Betrachtung.

### Über den Verdruß/ oder üblen Humor.

#### I.

**B**etrachte / daß die Verdrossen-  
heit / also zu reden ein innerlicher  
Hauß-Feind der menschlichen  
Ruhe seye / ja man kan sie wohl benamb-  
sen einen Tyrann derselben. Was Ver-  
wirrung verursachet sie nit in dem Ver-  
stand/ was Ungewitter / Unlust / Eckel /  
Grimmen erwecket sie nit in dem Herzen.  
Ist selbe nit allzeit hefftig / so ist sie dar-  
rumb nit minder böshafft; ihre gemeine  
Würcungen seynd die Qual des mensche-  
lichen Herzen. Was Bitterkeit gieffet  
sie nit auß auch in die sittsamiste Gemüts-  
Beschaffenheit und Natural? Sie ver-  
duncklet die allerheiterste Taa / verjaget  
die Höfflichkeit / die Frommkeit / ja die  
Vernunft selbst; sie ist eine Sucht/  
welche mit den Jahren wachset / und in  
einem etwas mehr angewachsenen Alter  
unheylbar wird. Wann der Verdruß  
seine Bitterkeit / und Gall nur allein in

dem



dem Grund/auff deme er entsprossen/auff  
 giessete / wurde andurch nur sein eigens  
 thumbs Herz in Unglück gesetzt; aber er  
 gibt seine böse Würckung zu empfinden  
 allen den jenigen / welche sich zu ihm hin  
 zu nahen.

Er verwirret / und treibet die Seuff  
 zer auff einem ganzen Haußhaben / fahls  
 derselbe in dessen Haupt sich befindet. Er  
 verschonet noch der Freundschaft / noch  
 der Gesellschaft / noch der Anständigkeit;  
 Er ist jener Hauß-Feind / dessen der  
 Teuffel sich gemeiniglich bedienet / der Uns  
 schuld / und aufrichtigsten Tugend die  
 Fall-Strick zu legen. Ist man verdros  
 sen / so ist man auff andere erzürnet / und  
 wird ihm selbst unerträglich / und pfe  
 gen die Gemüths-Regungen bey derglei  
 chen Verwirrungen immer fort zu schreit  
 en / und den größten Schaden zu verursa  
 chen. Nicht nur allein / die eines unbe  
 zäumten/Wandels seynd diser Kranckheit  
 unterworffen / sondern auch gescheide  
 Leuth / ja die / welche sich zu der Tugend  
 bekennen / werden davon nit außgenoma  
 men; die jentge so man die Undächtige  
 nennet / seynd zu Zeiten eines unartigeren  
 Gemüths / als die andere / und ihre  
 Verdrossenheit ist oft bitterer / unruhi  
 ger / abgeschmackter / zänckischer / übers  
 lästiger /



96 Der H. Gerardus/ Abbt zu Brogne.  
lästiger / ja selbe ist unheylsamer / weilien  
sie ihr Nahrung von einem falschen Vor-  
wand der Ehre Gottes / der Andacht/  
des Eynffers hernihmet. Herz ist es mög-  
lich / daß ein so grober Fehler / eine so  
übel verruffne Anmuthung / eine so sicht-  
bare Grollen- Krankheit unseren Fleiß  
nit auffwecke? Ist es möglich / daß man  
solange Zeit / ja das ganze Leben hin-  
durch / diesem innerlichen Feind verschone/  
welcher sich alle Tag verstärket / und  
täglich / nach Maas seiner Verstärkung  
gewaltsamer / hochmüthiger und gefahr-  
licher wird. Man empfindet davon die  
traurige Würckungen / man verflucht  
desselben verdriessliche Folgeren / allein  
was laßt man sich kosten / was Mittel  
wendet man an / eine Sucht zu heylen /  
welche so sehr schadet.

II.

Betrachte / daß nebst denen Be-  
trübten- und unglückseligen Würckun-  
gen / welche die Verdrossenheit in denen  
ihren Anmuthungen überlisterten Mens-  
chen hervor bringet / nichts also die Zu-  
gend verruffe / nichts also der Andacht  
nachtheilig seye / gleich diser Seele  
Krankheit.

Gleichwie der Verdruß eine Prob  
eines sinnlich- und schwachen Gemüths  
ist /



ist/ also ist er dergestalten ver Borbil-  
 dung/ so man von der wahren Fromm-  
 keit hat/ entgegen gesetzt/ also ihrem ey-  
 gentlichen Kennzeichen zu widerlauffend/  
 daß er aller Orthen/ wo der selbe befind-  
 lich/ alle Groß- Schätzung/ so man von  
 Leuthen/ welche sich von diser unartigen  
 Gemüths- Regung bemeistern lassen /  
 sonst haben würde/ auflöschet. Das  
 jenige/ so diese Schätzung an denen eygens-  
 sinnigen Menschen zerstöhret / ist/ weilen  
 der Verdruß das kennbarste Zeichen ist  
 einer unvollkommenen Seel / und eines  
 übel abgetödteten Gemüths. Man ist  
 niemahl verdrossen / daß nit andurch der  
 Gewalt/ welchen diese Unmuthung über  
 ein feiges / der Göttlichen Gnad Treu-  
 brüchiges/ und wenig frommes Herz füh-  
 ret/ hervor geleyet werde. Was kan für  
 ein seltsamere Widerred / was für ein  
 mehr scheinbarer Mangel der Tugend  
 seyn! als da man Leuth siehet / welche  
 kaum das Brod der Englen genossen/  
 kaum ein gutes Werck verrichtet / ja  
 kaum von dem Altar hinweg treten /  
 schon widerumb verdrossen/ unruhig/ ab-  
 geschmack / und so gar zornmüthig sich  
 zeigen. Was für eine Ehre wachset der  
 Andacht zu / durch eine so unordentliche  
 Weiß zu handeln! Eine stäts unverän-

I Th. Octob.

G

Dera



derliche Gleichständigkeit des Gemüths  
 ist das sonderbare und unablässliche  
 Kennzeichen einer wahren Tugend. Es  
 bald die Andacht/ die Klugheit/ die Höf-  
 lichkeit/ die Anständigkeit der Sitten  
 von dem eygenen Sinn herrühret/ ist es  
 schon keine Tugend/ kein zierliche Eigen-  
 schafft mehr / sondern nur ein Eigen-  
 sinnigkeit. Die Vernunft muß nicht han-  
 gen von der Neigung / und ein Christ-  
 liches Gemüth soll noch minder desser  
 Leibeigner seyn; die Andacht und der  
 Geist Gottes solle davon mässigen alle  
 Bewegungen / und ordnen alle Gedan-  
 cken. In der Wahrheit nichts ist natür-  
 licher / als der eygen Sinn / man ist der  
 selben nit allzeit meister; es ist war/ daß  
 der Verdruß von der Beschaffenheit des  
 Geblüts entspringe/ aber selber ist desser  
 nicht minder unterworfen der Ver-  
 nunfft und zu forderist der Guad. Die  
 Anmuthungen und eygne Lieb wachsen  
 mit uns auff; allein sie seyn zu gleich die  
 Gegenwurff unserer Abtödtung/ und die  
 Ursach unserer Sieg. Laß uns die  
 Schluß fassen / selbe zu bekämpffen/ die  
 Gnad des Erlösers/ welche uns niemahl  
 len gebriecht/ verspricht uns derselben  
 derlag. Man ist niemahl verdrossen  
 als auß Abgang der Abtödtung. Be-  
 fleissen



fleissen wir uns zu überwinden diese Gemüths-Neigung/ diese in uns herrschende Anmuthungen; diese Arbeit ist allzeit ersprießlich und niemahls unfruchtbar. Ein Wunderding! Menschen von sehr unartiger und unfreundlicher Gemüths-Beschaffenheit zeigen niemahl einigen Verdruß in Gegenwart derjenigen / so sie Ehr-achten / und denen zu gefallen der Eygenuß eintrathet. Wann werden dann die Beweg-Gründ des Glaubens über unser Herz so vil Gewalt haben/ als die natürliche Antrib?

HERR verleyhe mir deine Guad zu überwinden und zugrund zu richten/ diesen meinem Heyl und meiner Ruhe/ so auffsäzigen Hauß-Feind; dann ich bin entschlossen/ vom gegenwärtigen Augenblick an mich zu befleissen/ und zu bearbeiten den selben obzusiegen/ hoffe auch vermittels deines Beystands solches zu bewerkstelligen.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**L**ibera me de sanguinibus Deus, Deus salutis meæ. Psal. 50.

Mein Erlöser und mein GOTT / erledige mich von denen unordentlichen



100 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.  
Anmuthungen/welche mich so verdrossen  
machen.

Ne dederis in tristitia cor meum.  
Eccli. 38.

Lasse nit zu O HERR / daß ich  
mich dem Verdruß ergebe.

### Andachts - Übung.

1. **D**ie Verdrossenheit ist allzeit ein  
Wirkung eines wenig-abgetödt  
ten Gemüths / und einer unordentlichen  
Seele. Nichts erweist mehr / wie we-  
nig Tugend man besitze / als jene Ab-  
wechslung der Freud / der Betrübnuß/  
und Unzufridenheit. Allein wann du un-  
ruhig / und mit dir selbst übel zu friden/  
gezimmert es sich wohl / daß andere / so  
umb dich seyn / das Bad davon auß-  
trincken sollen? wann deine Gemüths-  
Regungen über dich herrschen / warumb  
wilst du die Gall und Bitterkeit davon  
über die Unschuldige aufschütten? Du  
kannst dich selbst nit übertragen? seye es.  
Was Unbilligkeit / was Härte ist  
es aber / daß diejenige / welche zu deiner  
Stranckheit die geringste Ursach nit bey-  
getragen / alle Ungemächlichkeiten davon  
erdulden sollen? Bist du unterworffen  
denen



denen Zufällen der Traurigkeit/ deß Unlusts/ deß Verdruß? ergreiffe alle diensliche Mittel umb ein solches der Gottseeligkeit und menschlichen Gesellschaft so sehr entgegen tauffendes Ubel zu heylen. Die Verdrossenheit nimbt zwar ihren Ursprung von der Natur/ ihre Würckungen aber stehen doch allzeit in deiner Freiheit. Sie ist ein Fehler: welcher von dir zu verbessern; sie ist eine Anmuthung/ so du abtödtet / und begwältigen must. Selbe ist nur darumb unheylbahr / weil man sie schalten lasset / ohne der selben zu widerstehen. So bald du vermerckest/ daß die Verdrossenheit sich in dir hervor thut / wende alle Mühe an / selbe zu dämpfen/ zu erstrecken / und wenigstens frembden Augen zu entziehen. Sey nie mahl sanftmüthiger / freundlicher / höflicher / verbündlicher / als wann du ver spührest / daß der Verdruß bey dir sich anmelden will.

2. Wann man sich in diser traurigen Beschaffenheit befindet / so ist es nit rathsamb/ daß man sich von den Leuthen entferne/ die Einsambkeit vermehret die Traurigkeit. Das beste Mittel ist/ wann man sich durch die Übung abmattet. Nichts schwächet mehr den üblen Humor/ als die oft von sich selbstn aberhaltene



Sieg und Überwindung. Das Gebett ist ein außbündiges Mittel wider diese verdrüßliche Kranckheit / sie wird allezeit die Drückne unter dem Gebett verunsachen / man findet keinen Geschmack in den Andachts-Übungen / aber eben als dann / liebe Seel / sollest du treuer seyn als sonst / ja du sollest ehender das Gebett verlängern / dieses Mittel ist bewertlich und schwächet auff eine wunderbahrliche Weiß den üblen Humor.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Franciscus/ von Assis Beichtiger.

**D**er Heilige Franciscus / hoch berühmte von dem Glantz seiner Tugenden / ein Wunder der Christlichen Welt / wegen Verachtung aller erschaffenen Güter; einer der größten Heiligen der Kirchen / gebürtig von Assis einer Stadt in Umbria / kame auff die Welt in dem 1182. Jahr / und wurde von seiner Mutter in einem Vieh-Stall / allwo selbe gähling mit denen Geburtsschmerzen überfallen worden / an das Tag Licht gebracht. **ODD** nemlich wolte/